

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1933**

243 (3.9.1933) Am badischen Herd

# Am badischen Herd

Unterhaltungsbeilage des „Führer“

## Des Kaisers Einzug in Nürnberg

Von Toni Rothmund.

Frau Toni Rothmund hat uns in liebenswürdiger Weise diesen Abschnitt über den Einzug des Kaisers Leopold in Nürnberg im Jahre 1656 aus ihrem bekannten Roman „Glaube“, zur Verfügung gestellt.

Kaisertage! Ehrentage der freien Reichsstadt Nürnberg! Strahlender Sonnenschein, blauer Himmel, festliche Menschen! Die ganze Stadt voll Grün und Blumen, Kränzen und Fahnen! In allen Häusern fieberhafte Erregung.

Schon in der vergangenen Woche sind die Reichskleinodien und Heiligtümer unter schwerer Bedeckung und Ehrengleich von Frankfurt wieder nach Nürnberg zurückgebracht worden. Drei Tage lang waren sie ausgestellt im Heiliggeisthospital. Alle Welt ist hingegangen um sie anzusehen. In Ehrfurcht haben die Menschen die Kaiserkrone, den Reichsapfel und das Schwert Karls des Großen betrachtet, haben ihr Haupt gebeugt und sich demütig bekreuzt vor den großen Heilig-tümern, dem Kreuzespan, den Kettenringen, der Lanze und den andern hochheiligen Gegenständen. Sie haben die brüchige, karmosinrote Seide gesehen, aus der das kostbare Pluvium gemacht ist, daraus aus Goldfäden und Perlen zwei Löwen gestickt sind, die ein Kamel zerreißen, kunstvolle, arabische Handarbeit. Der Mantel, den der große Karl getragen, der hat nun zu Frankfurt auf den schmalen Schultern des jungen Habsburgers gelastet und all die Strümpfe, Handschuhe, Sandalen, Gürtel, Sporen und Spangen hat man ihm angelegt und umgehängt als Zeichen seiner schweren Würde.

Jetzt ist alles wieder eingepackt, eingemottet und verschlossen. Hoffentlich braucht man den Krönungsstaat nun lange nicht mehr wieder.

Heut aber kommt er selbst, der junge Kaiser, wird auf der Burg wohnen, wird drei Tage lang der Gast der Nürnberger sein. Sein gepuht hat sich die Stadt zu diesem Fest. Die Leiber der Gerichteten hat man von den Galgen genommen und eingescharrt, und die armen Schächer, die in den furchtbaren Lochgefängnissen unter dem Rathaus lagen, so es irgend möglich war, laufen gelassen. Wo es zur Kaiserburg hinauf geht, hat man die prachtvolle Ehrenpforte errichtet, durch die schon die früheren Kaiser eingezogen sind. Herrlich ist sie aufgezückt mit Tannen und Wimpeln in den Farben der Stadt. Links und rechts oben sind Balkone für die Pfeifer und Trommler, und auf der höchsten Wölbung thront ein goldener Reichsadler, der mit den Flügeln schlägt und sich verneigen kann, wenn man unten an den Schnüren zieht.

Früh schon haben die Viertelsmeister, unterstützt von den Hauptleuten der Stadtrichter, begonnen, die Bürger aufzustellen. Vom Spittlerort bis zur Feste stehen die Nürnberger Spalier. Zehn Fähnlein Stadtrichter in weißer und roter Montierung, mit weißroten Bannern. Sämtliche Häupte mit ihren Fahnen und

Abzeichen, danach die Lateinschüler mit den Herren Professoren. Darauf die Kinder, alle mit weiß und roten Schärpen. Hinter dem Spalier drängt sich die bunte, gepuhte Menge. Vorm Spittlerort wartet der Rat mit dem Traghimmel aus purpurnem Sammet und den goldenen Adlern an allen vier Ecken, unter dem der Kaiser einreiten soll.

Das Warten verdrückt die Nürnberger nicht, das sind sie gewohnt. Sie reden dabei von früheren Festen, die noch in aller Gedächtnis sind. Wie Gustav Adolf damals einzog in die evangelische Stadt und als Ketter gefeiert wurde. (Sein Auszug hernach war etwas eilig und unfeilich.) Und wie der General Wrangel kam, der alte Handegen.



Ehrengabe der Stadt Nürnberg an den Kaiser.

Der Rat der Stadt Nürnberg überreichte dem Kaiser als Ehrengabe einen Originalabdruck des Kupferstichs „Ritter, Tod und Teufel“, von Albrecht Dürer.

Und dann, wißt ihr noch, das große Friedensfest, das der Pfalzgraf Karl Gustav hier in der Stadt gegeben zur Feier der Friedensunterzeichnung? 600 verschiedene Speisen sollen ja im Rathaus aufgetragen worden sein, und am mittleren Saalstisch ist der große Löwenkopf gewesen, der roten und weißen Wein gespieen hat, so daß man nur hat das Maul drunter zu halten brauchen! Wie im Schlaraffenland. Und wißt ihr noch das große Volksfest auf der Schickwiese bei St. Johann, das Jahr darauf? Das hat der Generalleutnant Octavio Piccolomini gestiftet, ein guter, ein freund-

licher Herr! Denkt euch noch das große Feuerwerk, wo sie das Castell abgebrannt haben, das den Unfried darstellen soll? Und hernach der Tanz, das Bankett, die Komödie im Festhaus auf der Schickwiese — alles für's Volk!

Ein braver Herr! Gönnt unereinam auch etwas! Und hast du noch das Stedenpferd von dazumal? Bist du auch dabei gewesen auf dem Platz vor dem Prellerhaus, wo jeder Bub ein Stedenpferd gehabt hat, und wo wir den General haben hoch leben lassen? Und wißt ihr noch, wie er gelacht hat und gesagt: „No ja, Deutschland stirbt noch nit aus!“ Und die Mägen mit den Stedenreitern, die er dann für uns Buben hat prägen lassen — hast du deine noch?

„Aff — eine Dihen ist aber heut! Da wär's am besten, man ging wie Adam und Eva im Paradies, wie sie der Meister Dürer gemalt hat!“ — „Das könnt dir grad recht sein, natürlig!“ „Freilich — warum nit? Ich hab ja

ein paar Worte erwidert. Dann überreicht der Vofunger Holzschuber dem hohen Gast den Willkommtrunk aus dem edlen Nürnberger Kelch. Man sieht, wie der Kaiser ihn hebt und leert und danach betrachtet, ihn wendet, nicht, und ihn einem aus dem Gefolge zu tragen gibt. Hoffentlich läßt der ihn nicht fallen. Was weiß denn so einer, wie schön so ein Nürnberger Glas ist!

Dann setzt sich der Zug in Bewegung. Auf einem lichtbraunen, türkischen Roß, das mit einem kostbaren Tuch bedeckt ist, sitzt der Kaiser, dürrlich, schmal, bleich, die knabenhafte Gestalt schier erdrückt unter dem Prunk seiner Kleidung, der Last seiner Würde. Ein schmales, langes, müdes Gesicht mit hängender Unterlippe und mandelförmigen Augen. Dunkle, seidige Locken fallen ihm auf den weichen Spitzenkragen nieder. Er lächelt nicht. Feierlich und starr sitzt er auf dem Habsburgerfarbenen Roß und schaut einsam vor sich hin.

Die Ratsherrn aber tragen abwechselnd den schweren Himmel, und sie schwitzen dabei in ihren Pelzröcken, daß die Tropfen ihnen über die roten Köpfe in die steifen, spanischen Kravatten rinnen.

Dann kommt das Gefolge, an die neunzehnhundert Reiter auf prächtig aufgezäumten Pferden. Sollt man glauben, daß das arme, deutsche Vaterland soeben erst von dem schaurigsten aller Kriege genesen ist?

Durch die bewimpelten Straßen geht unter Blumenregen, Täuschschwenken und Hochrufen! Der Mann in der Ehrenpforte späht durch das Guckloch und zieht an den Schnüren. Der Adler wackelt mit den Flügeln und verneigt sich, das ist sehr gut gelungen. Und die Spielzeit blasen einen Tusch dazu.

Auf der Schickwiese aber ist Volksbelustigung. Da sind Gaukler, Sackpfeifer, Puppen-spieler, Seiltänzer, da sind Buben mit den echten Nürnberger Lebzeltten und Buben mit Bratwürsteln. Wirte haben Bierfässer hinausrollen lassen, Bänke sind aufgeschlagen und Zelte gegen die pralle Sonne. Als es dunkelt sammelt sich wohl die ganze Stadt auf der Schickwiese; denn nun soll das Feuerwerk abgebrannt werden, ohne Feuerwerk ist für die Nürnberger kein Fest denkbar.

Für die hohen Herrschaften ist eine Tribüne errichtet worden von wo sie das Spektakel bequem sehen können. Jedermann kann den jungen Kaiser nun betrachten. Steif, wie aus Holz geschnitten sitzt der Sohn der Spanierin zwischen den behaglichen Nürnberger Patriarchen und ihren Frauen. Die grell aufstrebenden Feuer-garben werfen ihren Flackerchein über sein verschlossenes Gesicht. Wenn die Flammengarben aufbrennen, die Feueräder sich prasselnd drehen, die Raketen steigen und zu Sternschnee zerstäubend niederfallen, dann schaut der Kaiser in vieltausend rotübergeglanzte Gesichter, die alsbald wieder von der Dunkelheit verschluckt werden.

Wer ist einsamer, als er, der so hoch geehrt ist und da sitzt als ein goldenes Idol für die Menschen.

## Es spuckt im Seehaus

Ein weiterer Roman von Marianne Ziegler

10. Fortsetzung.

Kurt, der sich bezeichnerweise bei den Eltern seines Mädchens angenehm zu manchen wünschte, versuchte zu trösten. Aber er hatte kein richtiges Glück damit.

Schon diese Tatsache, daß dieser lange und durchaus erwachsene Mensch ihn beharrlich Vater titulerte, seit man ihm mit der Aussicht auf engere Familienzugehörigkeit das „Du“ gestattet hatte, gab Hollwed jedesmal einen schmerzhaften Riß. Und dann lag ihm von all den gefürchteten Zerlungern niemand so schwer im Magen als Herr und Frau Reichsbach, die nun auf Ginas dringende Einladungsbriefe ihren Besuch angekündigt hatten. Einmal mußte man sich kennenlernen, gewiß, aber ihm eilte es gar nicht, denn ihn erfüllte nun einmal ein tiefes Mißtrauen gegen diese Familie, an die er über kurz oder lang sein geliebtes, großes Mädchen abliefern sollte.

Gottlob, da nahe, gestärkt durch einen kleinen Frühstücken und mit sich und der Welt zufrieden, der wadere Kräbber im schönsten Sonntagstaat. Natürlich hatte er bereits vom Eintreffen des höchst merkwürdigen Gastes gehört, denn die Kunde von seiner biden Briefstasche und dem unverdienten Glückfall der Moserin verbreitete sich mit Windeseile im sonntäglich müßigen Dorf. Es brauchte also nicht viel Zuredens von Hollweds Seite, daß er den Wadeposten bei van

Dongerns Gepäck übernahm, unter hohen und heiligen Schwüren, es wie seinen Augapfel zu hüten. Man trug ihm zugleich auf, dem ortsunkundigen Chocolat auf dem Heimweg die für ihn bereitgestellte Unterkunft und einen zur Garage ernannten nahen Stadel zu weisen, vertraute ihm Frieder an, der die Freude der bevorstehenden Autofahrt kaum erwarten konnte — und dann machten sich die drei Männer auf den Heimweg.

Inzwischen saß Piet bereits in dem hübschen Erkerzimmer, das ihm als Wohnraum zugedacht und mit Hilfe Hollwedischer Bekände recht behaglich eingerichtet war. Er blickte zufrieden um sich. Es war alles ganz anders hier als in einem Grand Hotel, und das schien ihm vorerst die Hauptsache zu sein. Diese vermalteten Halsunken! Ihr einziges Vorhaben war, einen unglücklichen, reichen, alten Mann auszubeuten, und wenn man sich dem widersetzte, schrien sie Beten und Mordio, wie längst der Zimmerkellner, dem er nur ein wenig seine Mißverdräusigkeit gezeigt hatte. Piet wurde jetzt noch dunkelrot in der Erinnerung an den Heidenkrach. Dabei hatte der Kerl es ganz bestimmt auf seine Diamanten abgesehen — na, die kriegte er nun nicht. Die hatte er durch schleunige Abreise gerettet, und hier im Seehaus waren sie sicher. Er sah sich wohlwollend um. Gutrune hatte ihm einen großen Wiesenblumenstrauß auf den Tisch gestellt und ihn freundlich angelächelt. So was gefiel ihm.

Und dem schredlichen Knaben, dem sie Frieder riefen, hatte Frau Hollwed gottlob den Eintritt in seine Zimmer strengstens verboten. Allerdings nicht nur aus Rücksicht für den zahlenden Gast, sondern weil sie ein gewisses Mißbehagen in der Erinnerung an den Befestigungsvorfall nicht los wurde.

Bald kam der Wagen mit dem aufgesehnen Gepäck — Gottlob, es war alles da, und Gina dirigierte den willigen Chocolat gleich nach oben, teils daß er die Dade seines Herrn präntlich auspackte, teils damit Zenzi und Fannerl in ihrem Küchenbetrieb nicht etwa durch seinen aufregenden Anblick gestört und irre gemacht würden. Sie bekamen ihn immer noch früh genug zu sehen... Sie selbst begann die sonntägliche Tafel zu decken, mit der sie Ehre einlegen wollte, und nach vielem Hin- und Herrennen und Türrensuschlagen war es endlich so weit, daß Frieder mit einer Ruhglocke das Haus durchließ und die Genossen zum Mahle zusammenrufen konnte.

Herrn van Dongern wurde der Ehrenplatz neben der Hausfrau angewiesen, das bescheidene Fräulein Feldmeier vertrat sich ganz von selbst an untere Ende des langen Tisches neben den stirnrunzelnden Frieder. Der blaue See schimmerte herauf, Wasserfischwalben schossen an den Fenstern vorüber, auf der blendend sauberen Tafel standen große Blumenschalen — sehr zufrieden überblickte Gina das Ganze. War das nun nicht wunderhübsch?

Etwas ängstlich schielend erschien Fannerl mit der großen Suppenschüssel. Gutrune legte vor. Gina wandte sich mit einer kleinen Entschuldigungsrede an ihren Nachbarn: „Was Ihre Ditt betrifft, Herr van Dongern: heute waren wir ja auf Ihre Anwesenheit noch nicht vorbereitet, es ist darum nicht ganz das, was Sie wünschen. Aber Dr. Mohr wird Ihnen

das bestmögliche — neuerdings hat man entdeckt, daß gerade das Sauerkraut...“

Piet riß ängstlich die Augen auf.

„Daß Sauerkraut so besonders nahrhaft und bekömmlich ist. Es sind, glaub ich, die Vitamine schuld, nicht wahr, Dr. Mohr?“ wandte sie sich aufmunternd an ihren Nachbarn zur Linken.

Diesem hatte sie bereits eingeschärft, daß er sie unterstützen müsse. „Dem guten van Dongern fehlt gar nichts, er ist nur gewohnt, sich nachzugeben. Ich werde ihn schon dazu bringen, daß er ist, was auf den Tisch kommt. Aber Sie müssen mir dabei helfen. Er hält Sie für einen Arzt, er wird Ihnen alles glauben.“ Widerspruch war vergeblich, das wußte Mohr als alter Freund. Er fügte sich und gab die gewünschte Auskunft: „Natürlich — Sauerkraut. Haben Sie beobachtet, wie gesund die Leute hier aussehen? Nun, die essen nie ein anderes Gemüse. Besonders schätzen sie dazu recht fettes, geräucheretes Schweinefleisch — ja, so wie dieses!“ Ermunternd wies er auf die Schüssel, die Fannerl eben präzentierte. Auch Gina nickte, und van Dongern griff geborham und herzhaft zu.

Frieder folgte mit seinen träumerischen Engelsaugen aufmerksam allen Vorgängen, während er große Bissen in den weit aufgesperrten Mund schob. An Fräulein Feldmeiers geräuschloser, aber emsiger Tätigkeit blieben sie haften. „Wenn Sie immer so viel Sauerkraut essen, warum bekommen Sie dann keine dickeren Waden?“ fragte er mit lauter Stimme. Sie wurde jedoch einer Antwort überhoben durch das Erscheinen des wadernen Kräbbers, der einen Besuch meldete.

Fortsetzung folgt.

# Hier gibt es!

# Sachen, die das Heim gemütlich machen

Möbel gegen  
Bedarfsdeckungsscheine

**Möbelhaus**  
**Ch. Sitzler**  
Kaiserstraße 124 B  
liefert gut und billig.

**Jos. Meeß**  
Erbprinzenstrasse 29  
Haus- u. Küchengeräte  
Gas- u. Kohlenherde  
Beleuchtungskörper

**Möbel, Betten**  
Gardinen, Teppiche  
**ZHNEYER**  
am Werderplatz 48

**Tapeten**  
**Linoleum**  
Größte Auswahl am Platz  
**Fritz Merkel**  
Tel. 2686, Kronstraße 28

**MÖBELHAUS**  
**A. GALLER**  
Kronenstraße 17 a liefert  
Brautausstattungen  
zu vorteilhaft billigen Preisen  
bei reichhaltiger Auswahl. 2720

**Aussteuern,**  
**Betten, Teppiche**  
**Befänder**  
AUSSTEUERN  
Jetzt Lammstr. 6

**Heinrich Karrer**  
**MÖBELHAUS**  
Philippstr. 19  
Große Auswahl, streng paktl.

Tafelservice, Kaffeeservice  
Bestecke, Gläser  
gut und preiswert  
**Geschenkhau**  
**Wohlschlegel**  
Kaiserstraße 173 2241

Schlafzimmer, Speisezimmer  
Herrenzimmer, Küchen, Sitzmöbel  
Einzelmöbel  
in bester Ausführung bei  
**möbel-gooss**  
nur Kreuzstraße 26  
Lager v. ca. 150 Zimmern vorrätl.

Größte Auswahl  
billigste Preise  
**Teppiche, Gardinen**  
**Siegel & Mal GmbH., Kaiserstr. 116**

Schlafzimmer - Speisezimmer  
Herrenzimmer, Küchen, Sitzmöbel  
**Markthaler & Barth**  
Karlruhe, Karlstr. 66/68  
Vorkam-  
stellerei  
Mühlburg, Hebräerstr. 4  
23200

**Polstermöbel**  
**Matratzen**  
von F. Schumann  
**E. SCHUTZ**  
Karlruhe I. B., Kaiserstraße 227

**Möbel jeder Art**  
Schlafzimmer, Speisezimmer, Webe-  
zimmer, Herrenzimmer und Küchen  
sowie alle Arten Matratzen und  
Polstermöbel in großer Auswahl  
zu den niedrigsten Preisen.  
**möbelhaus Seiler** wandr. 7  
bei der Beamtenbank. 23248

**Bettwäsche**  
Bettfedern, Schlafdecken  
Halbleinen, Tischwische  
Spezial-Wäschegeschäft  
**HOLZSCHUH**  
Werderplatz 48 - Telef. 568

Das Möbel-Aussteuern  
kaufen Sie günstig bei  
**Geor. Himmelheber**  
Kriegsstr. 23 geg. Nymphenpark

**RADIO-STRAUSS**  
Das führende Rundfunk-Spezial-  
geschäft! 23248  
Karlruhe, Kaiserstraße 68, Tel. 2916  
Berliner-Str., Hauptstr. 12, Tel. 177

Unverbindliche Beratung  
Schöne Modelle / Gute  
Qualität / Niedrigste Preise  
in Möbel aller Art 23247  
**möbel-gondori**  
2 Erbprinzenstraße

Für Ihre Aussteuer  
die modernste Nähmaschine, die  
**KAYSER KABINETT** bei  
**O. Schäßler** Kreuz-  
straße 21

STANDESAMT

**EHESTANDSDARLEHEN!**

Gesetz zur Verminderung  
der Arbeitslosigkeit von  
1. Juni 1933, Abschnitt V:  
**Förderung  
der Ehestandsdarlehen**  
§ 3  
Die Hingabe des Ehestand-  
darlehens erfolgt in Form  
von Bedarfsdeckungsschei-  
nen. Diese berechtigen zum  
Erwerb von Möbeln und  
Hausgerät in Verkaufsstel-  
len, die zur Annahme  
von Bedarfsdeckungsschei-  
nen bereit sind. Die Be-  
darfsdeckungsscheine wer-  
den den Verkaufsstellen  
durch die Finanzämter in  
Bar eingekauft.

